

# Neue Bücher

## 1. Kunst-, Bau- und Kulturgeschichte

Dietlinde Schmitt-Vollmer: Bronnbach – Ein Grablegeprojekt im 12. Jahrhundert – Zur Baugeschichte der Zisterzienserkirche. Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege (Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg 12). Stuttgart (Konrad Theiss) 2007. Textbd. 238 S. mit zahlr. Abb., Beilagenbd. mit einer Broschüre mit 51 Tafeln sowie sieben Planbeilagen

Der Band enthält ein Vorwort des Herausgebers, des Leiters des Landesdenkmalamtes Professor Dieter Plank, das Vorwort der Autorin Dietlinde Schmitt-Vollmer und am Schluss ihr Resümee. Dazwischen wird in fünf Kapiteln der Werdegang der Kirche aufgeblättert. Der Anhang enthält die Archivalien, Befunde, Steinmetzzeichen und Bestattungen, ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie das Register und den Bildnachweis.

Wer sich an den bekannten Krimi in Klostermauern „Der Name der Rose“ von Umberto Eco erinnert, bekommt hier ein wissenschaftliches, aber nicht weniger interessantes Pendant. Einem Kriminalfall vergleichbar sind die Baugeschichte und ihre Begleitumstände. Nachdem der Leser den Band aus den Händen gelegt hat, erscheint die Klosterkirche von Bronnbach im unteren Taubertal in einem anderen Licht als bisher. Der reich ausgestattete Band im Schuber mit vielfältigem Anlagenmaterial (eine Broschüre mit 51 Tafeln und sieben Planbeilagen) stellt die Dokumentation des aktuellen Wissensstandes über die Kirche in Bronnbach dar. Dem Landesdenkmalamt ist es damit gelungen, eine würdige Beschreibung dieses Baudenkmals von nationalem Rang zu schaffen. Das Buch befasst sich allerdings nur mit der Basilika, nicht mit den übrigen Klosteranlagen.

Heute liegt Kloster Bronnbach am Grenzsäum zwischen Bayern und Baden-Württemberg. Eine Grenzlage war auch der Grund, vor etwa achteinhalb Jahrhunderten das Kloster zu errichten. Damals war es die Grenzlage am Rande des Erzbistums Mainz zum Bistum Würzburg. Bronnbach sollte zusammen mit der nahe gelegenen Gamburg die Mainzer Grenze und die Fernstrasse von Mainz über Frankfurt nach Nürnberg sichern. Der Mainzer Erzbischof Arnold von Selenhofen hatte sich Bronnbach als letzte Ruhestätte ausgewählt, was in der Grenzlage damals nicht unüblich war. Entsprechend großzügig fiel die Ausstattung des Kirchenbaus – im Gegensatz zu den sonst üblichen schlichten Zisterzienseranlagen – aus. Bronnbach stand offensichtlich auch im Wettbewerb mit anderen Kirchenbauprojekten seiner Zeit, zum Beispiel in Sachsen und am Rhein. Der Bauzeitplan war sehr eng und wurde straff eingehalten, was bisher so nicht bekannt war, nun aber belegt werden kann.

Arnold von Selenhofen war sich seiner Bedeutung bewusst. Handelte es sich bei dem Erzbischof von Mainz doch um den zweiten Mann im Reich nach dem Kaiser. Er, der Erzkanzler, war „wie ein zweiter Kaiser neben dem Kaiser“ und fühlte sich diesem durchaus ebenbürtig. Er verstand sich auf der vornehmsten deutschen Cathedra als ranghöchster Geistlicher nach dem Papst. Die Rekonstruktion der ehemaligen äußerst repräsentativen, prächtigen äußeren Gestalt der Kirche wird durch die beabsichtigte Funktion als Grabeskirche neu interpretiert. So hatte das Bauwerk die Aufgabe, dem hohen Anspruch seines Bauherrn gerecht zu werden. Dass der Erzbischof Arnold von Selenhofen dann doch nicht in Bronnbach bestattet wurde, ist für die Bauausführung zweitrangig. Die Kirche wurde zwar erst nach dem Tod des Hauptstifters vollendet, aber die Ausführungsplanung und Finanzierung waren längst geklärt und sichergestellt. So wurde die Kirche zügig weitergebaut und wesentlich früher fertig gestellt als bisher angenommen. All dies geschah in Erwartung der Überführung des Leichnams des Erzbischofs. Doch dazu kam es nicht. Er starb bei Mainz in einem Volksaufstand und wurde dort in einer Kirche beigesetzt. Die beabsichtigte Memoria in der Bronnbacher Klosterkirche und



die angestrebte Seligsprechung fanden nicht statt. Bronnbach war also eine schöne, aber leere Hülle.

Mit dem Band legt Dietlinde Schmitt-Vollmer ihre überarbeitete Dissertation vor. Sie versteht es, bekannte Details neu zu ordnen und daraus zu neuen Schlüssen zu gelangen. Insgesamt hat die Autorin sich etwa 15 Jahre lang wissenschaftlich mit Bronnbach auseinandergesetzt. Dies merkt man der Qualität der Veröffentlichung an. Die Autorin zeigt auf, wie mannigfaltig verschiedene Wissenschaftsbereiche zusammenarbeiten mussten, um zu den fundierten neuen Erkenntnissen zu kommen. Es gelingt ihr auf vorbildliche Weise, naturwissenschaftliche Methoden wie Bauaufnahme und Vermessung interdisziplinär mit der historischen und kunstgeschichtlichen Interpretation als geisteswissenschaftliche Methoden zu verknüpfen. Die Ausstattung des Bandes ist einzigartig und ermöglicht auch an Hand der Materialien Detailerkundungen, zu denen sonst eine Ortsbesichtigung nötig wäre.

Die heutige schlichte Gestalt, die im Wesentlichen bereits durch einen Umbau im Mittelalter geschaffen wurde, verbirgt die Bedeutung der Anlage zumindest auf den ersten Blick. Aber auch hier wird durch die Aufarbeitung von Dietlinde Schmitt-Vollmer deutlich, dass beispielsweise beim Umbau für das Kirchendach und den Dachreiter Sonderlösungen geschaffen wurden, die am Rande der damaligen technischen Möglichkeiten lagen und für diese Zeit bemerkenswert sind.

Die überarbeitete Promotion von Dietlinde Schmitt-Vollmer hat die Grundlagen zu neuen Akzentuierungen gelegt. Das Bewusstsein von der Erstrangigkeit Bronnbachs als baugeschichtliches Denkmal sollte mit Nachdruck verbreitet werden. Dieses Buch leistet einen wichtigen Beitrag dazu. Es ist aber auch anzumerken, dass eine sinnvolle Nutzung des Klosters als gemeinschaftliches Archiv und Tagungsstätte weiterhin schwierig bleibt. Es stellt sich die Frage, ob bei diesem Monument nationalen Ranges nicht mehr überörtliches Engagement angezeigt wäre. Über Bronnbach hinaus lässt der Band – über die behandelte Verknüpfung mit der Gamburg – vermuten, dass im Raum Tauber- und Hohenlohefranken noch weitere Schätze zu heben sind.

*Thomas Voit*

**Erich Schneider:** Die ehemalige Sommerresidenz der Würzburger Fürstbischöfe in Werneck (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, VIII. Reihe: Quellen und Darstellungen zur Fränkischen Kunstgeschichte 14). Neustadt a. d. Aisch 2003. 735 S., zahlr. Abb.

Das Schloss Werneck führte neben den bekannten Bauten Balthasar Neumanns eher ein Schattendasein. Dies dürfte sich zumindest in der Fachwelt mit dem großformatigen, voluminösen Band des Werneck-Spezialisten Erich Schneider geändert haben. Seine detaillierte und kenntnisreiche Beschreibung des Bauwerkes und seiner Entstehung setzt Maßstäbe. In Werneck arbeiteten schließlich fast die gleichen Künstler und Kunsthandwerker wie an der Würzburger Residenz. Aus dem Band über das Schloss Werneck lassen sich auch neue Aspekte über den Baumeister und sein Selbstverständnis ableiten.

Der Inhalt gliedert sich in vier große Teile: Der erste Teil beinhaltet die Ausführungen selbst, die – beginnend mit der Vorgeschichte und den Vorgängerbauten – die Planung und Ausführung, den Schlossgarten und den Werdegang des Schlosses und Gartens enthält. Darauf folgen im zweiten Teil Quellenexzerpte und Daten zur Geschichte von Schloss und Garten vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Im dritten Teil findet man die Bildquellen und Dokumentation des Bestandes von Schloss und Garten vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Der Anhang als vierter Teil enthält Literaturverzeichnis, Glossar, Personen- und Ortsregister und den Abbildungsnachweis. Vorwort und Danksagung bilden die Klammer für das wissenschaftliche Werk. Dr. Erich Schneider ist Leiter der Städtischen Sammlungen Schweinfurt und gleichzeitig wissenschaftlicher Leiter der Gesellschaft für fränkische Geschichte e.V. Seit mehr als zwei Jahrzehnten forscht und veröffentlicht er unter anderem rund um das Schloss Werneck. Der vorliegende Band dürfte den momentanen Kenntnisstand zu Werneck markieren.